

<sup>8</sup> Und dem Engel der Gemeinde in *Smyrna* schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

<sup>9</sup> Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans.

<sup>10</sup> Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. **Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.**

<sup>11</sup> Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

### Ein Schockmoment

Liebe Gemeinde,  
unser Predigttext ist ein Sendschreiben aus dem letzten Buch der Bibel. Bevor der Seher Johannes die Visionen schildert, die er empfangen hat, richtet er sich an die gebeutelten, christlichen Gemeinden der Antike. Nach *Smyrna* geht das Schreiben, das wir gerade gehört haben.

Und vielleicht ging es Ihnen beim Hören in etwa so wie mir: Gerade hatte ich mich auf den Zuspruch des Briefes eingelassen, mich geöffnet für die gute Botschaft und mich berühren lassen, da

schlugen mir harsche Worte entgegen. Worte, die es mir unglaublich schwer machen, den Faden des Zuspruchs wieder aufzunehmen: 'Lästernde Juden' und 'die Synagoge des Satans' sind die zwei Schlagworte. Daran blieben meine Gedanken bis zum Ende des kurzen Briefes hängen.

Und ich brauche mir nur vorzustellen, ich hätte diese Worte nicht in unserer Bibel, sondern vielleicht auf Plakaten bei einer Demonstration, auf dem Bild in einer Zeitung oder ähnlichem gesehen, und wüsste, dass ich mich unfassbar darüber aufgeregt hätte. *Heute* verbieten sich diese Worte und ich bin überzeugt, auch damals hätten sie ihren Weg nicht in unsere Bibel finden dürfen.

### Der tiefe Graben der Geschichte

Es gibt nun alle möglichen Versuche, diese aggressiven Worte – die Schlagworte 'Lästernde Juden' und 'Synagoge des Satans' auszulegen und wegzudeuten. Leider ist keiner der Versuche geglückt. Wir müssen festhalten: Johannes greift in diesen Worten die jüdische Gemeinde in *Smyrna* an und verurteilt sie aufs Schärfste.

Das erste, was ich an meinem Erschrecken über die Wortwahl des Johannes erkenne: Die Zeit, in der er lebte, ist nicht unsere. Die Texte der Bibel enthalten Gottes Wort, aber sie haben auch einen bestimmte Entstehungszeit, sie stammen aus der Feder eines

Autors; Sind nicht vom Himmel gefallen, sondern durch Menschen hindurchgegangen. Während die Gemeinde des Sehers Johannes unter der Konkurrenz zur jüdischen Gemeinde litt, sind im Laufe der Geschichte die Machtverhältnisse gekippt. Im Monat November erinnern wir uns in Deutschland an die Pogromnacht des Jahres 1938. Die nur der erschauernde Anfang einer unfassbaren Geschichte von Hass und Unmenschlichkeit sein sollte. Nach dem Holocaust, nach der geplanten und streng organisierten Vernichtung unzählbarer Menschenleben, können und dürfen die Worte der Offenbarung nicht unsere sein. Die Botschaft, die von diesen Worten ausgeht hat sich so grundlegend gewandelt. Damals im ersten Jahrhundert, waren die Worte Teil des Trostes für die kleine, scheinbar sterbende christliche Gemeinde in Smyrna. Heute spüren wir, dass sie von Anfang an Hass in sich trugen. Und im Rückblick auf die Geschichte haben sie auch nur dort Wirkung gezeigt, wo der gleiche Hass wieder aufflammte – bei den Pogromen im Mittelalter, im Zusammenhang mit den Kreuzzügen und im Nationalsozialismus, in den Worten Deutscher Christen. Die Botschaft dieser erschreckenden Schlagworte für uns heute ist daher nicht tröstlich, sondern warnend. Hütet euch davor zu hassen. **Der Hass reicht nicht weit, denn er zerstört das, was ihn nährt.** In den Zeiten, in denen diese Worte populär waren, ist nicht

Gottes gute Botschaft groß gemacht worden. Ganz im Gegenteil griff immer dann die Zerstörung um sich.

### **Wahrer Trost**

Die extreme Situation des Sehers Johannes und der Gemeinde in Smyrna hat diese Schlagworte im Sendschreiben geprägt. Doch wie ich zu Beginn gesagt hatte, betrifft das nur wenige Worte unseres Predigttextes. Ein Schockmoment, der das weitere Hören erschwert, aber ganz sicher nicht alles. Ich möchte uns den Predigttext deshalb nun noch einmal ohne diese Worte lesen.

<sup>8</sup> Und dem Engel der Gemeinde in *Smyrna* schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

<sup>9</sup> Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich.

<sup>10</sup> Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage.

**Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.**

<sup>11</sup> Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Die gute Botschaft des Textes und der eigentliche Trost ist nun vielleicht deutlicher. Die Gemeinde in Smyrna erleidet Verfolgungen, von denen die jüdische Gemeinde verschont bleibt, die Christen erleben Unterdrückung, doch sie haben etwas, worauf sie setzen können. Sie wissen aus den Zeugnissen des Glaubens – aus Briefen des Paulus und Evangelien – von Jesus Christus, der sich gerade mit den Unterdrückten und Armen verbunden hat. Und mehr noch, in ihm hat Gott selbst Unterdrückung, Diskriminierung und Leiden getragen. Gegen jeden Anschein, dürfen wir ihn in unseren Nöten erwarten. Gott weicht nicht von Menschen, die Schweres ertragen, er ist ihnen und uns gerade da besonders nah.

### **Das Kreuz**

Deshalb ist das Kreuz auch Zeichen des Glaubens. Wer darauf schaut, erkennt den Tod. Denn es steht für Erniedrigung und Schwäche. Schauen wir auf das Kreuz, dann stehen uns die Übel, das Böse und die Leiden der Geringsten vor Augen. In diesem Anblick des Kreuzes sind wir hineingenommen in den Abgrund dieser Welt. Doch gerade da begegnet uns der Erst-und-Letzte und der Tot-und-Lebendige, wie die Offenbarung ihn nennt – da begegnet uns Jesus Christus. Und ohne dass wir behaupten könnten, es zu wissen, erahnen wir hinter dem Abgrund des Kreuzes, dank Christus unseren Gott.

In diesem Zuspruch, der sich nun also im Kreuz verbirgt und dem Gläubigen offenbart, steckt zugleich ein Anspruch. Denn wenn wir doch wissen, dass Gott mit den Schwachen und Unterdrückten ist, stellen wir uns doch gegen ihn, wenn wir ihnen weiter Lasten aufladen. Die gute Botschaft Christi fordert unsere Solidarität mit den Unterdrückten und jenen, die am Rand stehen. Das haben wir im Evangelium deutlich gehört: „*Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.*“ spricht Christus.

### **Solidarität mit den Schwachen**

Leider fällt es gar nicht immer leicht herauszufinden, wer das ist. Wer unsere Solidarität am Nötigsten hat. Vielleicht meint man, dass ist ja augenscheinlich, wer richtig schwer leidet. Aber schon bei Menschen, die uns auf der Straße um einen Obolus bitten, geraten wir ins Zweifeln – nicht dass er davon letztlich nur Alkohol kauft. Wenn wir ganz ehrlich zu uns sind, ist es äußerst schwer einzuschätzen, wer unsere Solidarität braucht. ***Denn bei denen, die uns ähnlich sind erkennen wir das Leid ganz deutlich. Doch umgekehrt neigen wir dazu das Leid jener, die uns eher fremd sind zu relativieren.***

Sie brauchen dabei nur an die Nachrichten zu denken. Nach Flugzeugabstürzen und anderen Unglücken wird immer noch einmal deutlich hervorgehoben, dass unter den Opfern Deutsche

waren oder nicht. Anschläge in den USA werden intensiv aufgearbeitet, die unzählbaren Anschläge in Kabul schaffen es dagegen nur in die Nachrichten, wenn ansonsten keine Neuigkeiten zu vermelden sind.

Wir neigen dazu das Leid derer zu relativieren, die uns fremd sind.

Wir müssen uns dieser allzumenschlichen Neigung ganz bewusst entgegenstellen. Denn ansonsten schüren auch wir die Ungerechtigkeit in der Welt. Lasst uns fragen, wem wir zum Nächsten werden können, nicht wer zum erlesenen Kreis unserer Nächsten gehört!

Nur so können wir aus der Katastrophe des Holocausts lernen.